

Über den Wert und Unwert von Fundortsangaben

Von Dipl.-Ing. Karl Mandl, Wien

Die moderne Systematik ist auf die Forschungsergebnisse der Tiergeographie derart angewiesen, daß ein Nichtzusammenarbeiten der beiden Wissenszweige der Zoologie direkt undenkbar erscheinen würde. Insektengruppen z. B., die seit Jahrzehnten nicht neu bearbeitet wurden, zeigen eine uns heute oft wunderbar erscheinende Anordnung der Gattungen und Arten, deren Ursache in der seinerzeitigen Nichtbeachtung der geographischen Verbreitung zu suchen ist.

Historischem Sammlungsmaterial mangelt es vielfach gänzlich an Angaben über den Fundort oder diese sind derart allgemein gehalten, daß ein nach modernen Prinzipien arbeitender Forscher mit ihnen nichts anzufangen weiß. „Gallia“, „Nordafrika“, „Südrußland“ oder auch „Rossia mer.“, wie es auf den Zettelchen oft so schön heißt, sind praktisch unbrauchbare Angaben. Solche Sammlungsobjekte sind, soweit es sich nicht um ausgesprochene Raritäten handelt, wertlos. Zu dieser ersten Gruppe von wertlosen Sammlungsobjekten kommt eine zweite, die, wenn möglich, noch weniger wert ist. Es sind dies jene Tiere mit, höflich gesagt, ungenauen Fundortsangaben, die es einem Händler, der gleichzeitig auch Sammler war, ermöglichen sollten, sein gesammeltes Material an den Mann zu bringen. Wenn man von den Nordabhängen des Kaukasus an bis zum Elbrusgebirge am Kaspisee sammelt und die ganze Ausbeute mit „Kaukasus, Reitter-Leder“-Zettelchen versieht, so kann von einer genauen Fundortsangabe so wenig die Rede sein, wie etwa von der Angabe „Alpen“ oder „Balkan“.

Diesen beiden Gruppen gesellt sich als ebenso wertlos eine weitere Gruppe von jenen Tieren zu, bei welchen der Fundortszettel durch sachunkundige Hände vertauscht wurde. Meist sind es nur Einzelstücke, die aber manches Mal doch viel nutzlose Arbeit verursachen. Z. B. hat B o d e m e y e r in Ostasien, aber auch im vorderen Orient gesammelt. Da wurde nun von seinen mit der Präparation des Materials beauftragten Hilfskräften eine *Cic. transbaicalica* Motsch. mit einem Zettel mit dem Aufdruck „Ägypten“ und eine *Cic. nilotica* Dej. mit einem solchen mit dem Aufdruck „Transbaikalien“ versehen. Hier liegt die Verwechslung klar auf der Hand und der Fachmann legt die Tiere unberücksichtigt zur Seite. Böser liegt der Fall, wenn solche Angaben in die Literatur eingehen, wie es z. B. bei *Cic. lumulata nemoralis* Ol. der Fall ist, die als am „Kap der Guten Hoffnung vorkommend“ bezeichnet wird. Das Tier, das in der Sammlung des Wiener Nat. Hist. Mus. steckt, stammt aus der Ausbeute der österr. Novara-Expedition und wurde vermutlich in Triest bereits gesammelt, und zwar anscheinend in das gleiche Fläschchen, in das dann am Kap der Guten Hoffnung weitergesammelt wurde.

Als letzte und ich möchte sagen böseste Gruppe ist aber jene zu bezeichnen, deren Vertreter eine oft ins Detail gehende Fundortsangabe tragen, die aber doch falsch ist! Die Bezettelung erfolgt stets durch einen Sammler, der meist dann, wenn er ein Tier

im Tausch abgeben oder verkaufen will, dieses aber keine Patria-angabe besitzt, einfach eine solche konstruiert. Meist nimmt er die Fundortsangabe eines anderen Exemplars der gleichen Art aus seiner Sammlung als Vorlage und schreibt sie ab. Dabei liest er oft falsch, besonders häufig dann, wenn das Wort aus einer anderen Sprache stammt oder gar mit anderen als lateinischen Lettern geschrieben oder gedruckt ist, und überdies kommt es nur zu häufig vor, daß das Tier einer anderen Art zugehörig ist. Das Resultat sind ganz kuriose Angaben, die häufig genug den Stempel der Unglaubwürdigkeit tragen, häufig aber auch einem ehrlichen Forscher erst viel Kopfzerbrechen verursachen, bis er auf den Schwindel kommt.

Es gibt noch weitere unsichere Kantonisten in den Sammlungen, von deren Vorhandensein am besten keine Notiz genommen wird. Da sind z. B. die Abkürzungen zu nennen, die oft nicht zu enträtseln sind. Abkürzungen wie „7-bürgen“ oder „5-kirchen“ sind ja harmlos, wenn auch nicht gerade schön, weil man ja bald den Sinn derselben erfaßt hat, auch wenn man der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Was aber „Syr.“ heißen soll, ist auf den ersten Blick nicht ersichtlich. Ich dachte dabei, wie es wohl jeder Entomologe getan haben würde, an Syrien! Erst als sich die Unmöglichkeit des Vorkommens der betreffenden Form in diesem Lande herausstellte, habe ich bei dem Besitzer dieser Tiere rückgefragt und die Nachricht erhalten, daß dieses „Syr.“ die Abkürzung von Syrakus sein soll! Weiter gehören falsch verstandene Angaben hierher, wie z. B. die „Fundorts“-Angabe „Winneguth-Bosnien“! Winneguth war Präparator am Landesmuseum in Sarajevo und hat später auch selbständig gesammelt und getauscht. Die Abkürzung „leg.“ vor seinem Namen hätte diesen Lapsus vermeiden lassen. Auch Unklarheiten in der Wahl der Ortsbezeichnungen gehören hierher. Eine in Balkanausbeuten recht häufig zu findende Fundortsangabe lautet: „Klutsch, Balkan“. „Klutsch“ heißt Schlüssel oder Paß. Pässe gibt es in der langen Balkankette mehr als genug und die Bezeichnung „Klutsch“ gibt es ebensooft. Welcher im besonderen Fall gemeint ist, bleibt dann dem betreffenden Forscher zur gütigen Auswahl überlassen. Desgleichen ist auch ein „Hofkirchen“ oder „Feldberg“ ohne nähere Bezeichnung der geographischen Lage nie eindeutig, da es Dutzende solcherart bezeichneter Dörfer in deutschen Landen gibt. Genau so vieldeutig ist „Kamenistaja rjetschka“ (steiniges Fließchen) oder „Krassnaja selo“ (schönes Dorf), welche Angaben man häufig auf Insekten russischer Herkunft findet.

Zum Schluß sei noch einiger weiterer Möglichkeiten gedacht, die einem Bearbeiter eines Materials viele Mühe bereiten können. Da sind zuerst einmal die Schreibfehler und die unleserlichen Buchstaben. Am besten ist da der Rat: aufgeben! Dann haben Vertreter verschiedener Nationen die Gewohnheit, ein Land oder auch eine Stadt, so zu bezeichnen, wie sie in ihrer Sprache bezeichnet wird. Leider weiß aber nicht jeder, daß „Karafuto“ die japanische Bezeichnung von Sachalin ist, oder „Taiwan“ die von Formosa! Auch ist die Wiedergabe einer Ortsbezeichnung in der

deutschen, englischen oder russischen Sprache derart verschieden, daß der gemeinte Ort oft nicht wiederzuerkennen ist.

Solcherart sieht also ein oft recht ansehnlicher Teil eines zur Bearbeitung übernommenen Materials aus! Der verbleibende Rest ist häufig genug von sehr geringer Stückzahl, besonders bei seltenen Arten, so daß der Forscher gezwungen ist, auf die Literaturangaben zurückzugreifen. Abgesehen von der unendlich mühevollen Arbeit des Heraussuchens von solchen Angaben aus Hunderten von Aufsätzen in Dutzenden von Zeitschriften kommt hier noch ein weiteres Unsicherheitsmoment hinzu, nämlich das der Fehlbestimmung. Es darf einen dann nicht wundernehmen, wenn ein Forscher, der vielen nutzlosen Kleinarbeit müde, einfach zum neuesten Katalog greift und die Fundorte bzw. das Verbreitungsgebiet aus diesem herausschreibt. Er kann allerdings auch da allerhand Überraschungen erleben, wie z. B. die Angabe „Tachili“, die der Verfasser des Katalogs selbst zwischen Anführungszeichen setzte, weil auch er nicht wußte, was mit der Bezeichnung gemeint sein soll (in diesem speziellen Fall auf einen Lesefehler zurückzuführen: es soll heißen Tschili). Oder aber man findet hinter einer Fundortsangabe ein oder gleich zwei Fragezeichen! Solche Angaben werden am besten nicht weitergeschleppt, sondern unbeachtet gelassen.

Was aber trotz Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen unter Umständen für Fehler resultieren können, möge folgender Fall demonstrieren: *Cic. soluta* Dej. ist eine pontische Art, deren Verbreitungsgebiet vom Westufer des Kaspisees bis östlich und südlich von Wien reicht. Die genannte Westgrenze der Art steht eindeutig fest, was von der östlichen nicht mit gleicher Sicherheit behauptet werden kann. Diese Cicindelaart bildet mehrere Rassen, unter ihnen die Rasse *Nordmanni* Chdr., die von gleicher Farbe wie die Nominatform ist, nämlich kupferbraun, aber eine ganz andere, extrem abgeänderte Zeichnung besitzt. Merkwürdigerweise sind nun als *Nordmanni* immer wieder die grün gefärbten, aber normal gezeichneten Aberrationen der Nominatform (es ist die ab. *Kraatzi*) von Händlern und Sammlern verschickt worden. Die echte *Nordmanni* Chdr. kam nie in den Handel oder in den Tauschverkehr. Durch diese Falschbestimmung fanden viele südrussische Fundorte der grünen *soluta soluta* Dej. als Fundorte der *soluta Nordmanni* Chdr. Eingang in die Literatur. Welche man ausscheiden und welche man beibehalten soll, bleibt mehr oder weniger dem Ermessen des betreffenden Bearbeiters überlassen. Ich habe mich mangels Besitzes eigenen Materials (übrigens findet sich in ganz Österreich kein einziges Exemplar der *soluta Nordmanni* in einer öffentlichen oder Privatsammlung) an die Katalognotiz in W. Horns Katalog der Cicindeliden gehalten, da ich weiß, daß Horn eigenes Material besaß (das ich später auch selbst zur Einsicht erhielt) und überdies in brieflichem Verkehr mit russischen Instituten und Privatsammlern stand, also doch mehr als jeder andere über das Verbreitungsgebiet der Rasse *Nordmanni* zu sagen hätte. Das Ergebnis war ein Verbreitungskärtchen, wie ich es in meinem Artikel: *C. soluta* Dej. und ihre Rassen. Koleopt.

Rundsch., Bd. 22, 1936, S. 119, veröffentlicht habe. Dort reicht das Verbreitungsgebiet vom Cherson im Westen, die ganze Halbinsel Krim einschließend, bis Kisljar am Kaspisee im Osten.

Zufällig kam ich vor einiger Zeit mit einem ukrainischen Forscher in briefliche Verbindung und habe die Gelegenheit benutzt, etwas über *Cic. soluta Nordmanni* Chdr. in Erfahrung zu bringen. Die Mitteilung lasse ich im Wortlaut folgen:

„*Cic. soluta Nordmanni* Chaud. ist die einzige endemische Cicindela-Rasse der Ukraine. Ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet ist das gesamte Sandgebiet von Oleszky am unteren Dnjepr; südlich davon kommt sie auch noch auf der Kinburnska kossa vor und nördlich erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet entlang des Dnjeprlaufs bis Kachivka. Bei Korsunskij monastir, oberhalb Korsunskij, Beryslaw, überschreitet sie den Dnjepr und wird auch am rechten Ufer gefunden. Das Hauptvorkommen ist aber das Flugsandgebiet von Oleszky. (Soweit Awerin, Verzeichnis der Cicindela-Carabus-Arten der Ukraine, Kongreß der Ukr. Zool. in Kiew im Jahre 1941).“

Anschließend daran noch eine persönliche Notiz des ukrain. Fachkollegen: „Selbst habe ich *Cic. soluta Nordmanni* Chaud. nur in den ausgedehnten Sandsteppen bei der Stadt Oleszky gesammelt. Das Tier ist gemein, aber sehr flüchtig und schwer zu erbeuten. Am rechten Dnjeprufer gegenüber der Stadt Oleszky, das ist bei Cherson, wo bereits das Schwarzerdegebiet beginnt, habe ich niemals ein Exemplar gefangen und kann behaupten, daß diese Rasse dort bestimmt nicht vorkommt.

Alte Fundortsangaben sind alle falsch! So z. B. die Angabe „Odessa“ (in Kulykowskyj, Die Käferfauna von Südrubland. Mém. de la Soc. des Naturalistes de la Russie, Odessa, Bd. XXI, 1897, S. 69). Auch die Angaben „Kertsch, Krim“ und „Kisljar, Kaspisee“ sind zumindest unsicher, wenn nicht falsch.

Weiter östlich vom Sandgebiet von Oleszky ist *Cic. soluta Nordmanni* Chaud. unbekannt, z. B. in der Umgebung von Tschapli (Askanija nova) kommt sie bestimmt nicht vor. Auch die Ufer des Ssywasch bewohnt sie nicht mehr (nach dem besten Kenner der südukrain. Käferfauna Medwedjew, in Medwedjew S. I., Die Verbreitung der Insekten im südlichen Transdnjeprgebiet. Bericht des staatl. Steppenreferats Tschapli (früher Askanija nova), Bd. VII, 1928, S. 5—27).“

Ein Verbreitungskärtchen würde nur den Raum nördlich und südlich und vor allem östlich der Stadt Oleszky umschließen, verglichen mit den oben beschriebenen also nur einen kleinen Bruchteil desselben vorstellen.

Die Nutzenanwendung für jeden Forscher liegt klar auf der Hand: Man kann nicht vorsichtig genug sein! Lieber die eine oder die andere Angabe ausfallen lassen, als Fehler weiterschleppen. Der Sammler aber, der Wert darauf legt, daß sein Material wissenschaftlich verwertet wird, kann nicht eindringlich genug gebeten werden, Fundortsangaben so genau wie möglich und absolut eindeutig zu verfassen, damit die aufgewandte Zeit und Mühe und auch die finanziellen Opfer nicht umsonst waren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zentralblatt für das Gesamtgebiet der Entomologie, Klagenfurt](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Mandl Karl

Artikel/Article: [Über den Wert und Unwert von Fundortsangaben. 39-42](#)